In Erinnerung an

Berta Hecht, geb. Kahn
Jaky Hecht
Rosel Hecht
Salomon Hecht
Frieda Kahn, geb. Hony
Ludwig Kahn

Stolpersteine in Ober Roden

Gedenkveranstaltung am 10. November 2013
Verlegung der Stolpersteine am 21. November 2013

Herzlichen Dank an alle Spender,
die die Verlegung der Stolpersteine in Ober-Roden
und die Gedenkveranstaltung möglich gemacht haben:

Siegfried Bartels
Beate&Harry Beierer
Vereinigte Volksbank
Friederike&Oliver Nedelmann
Norbert Cobabus
Stephanie Friedrich
Barbara Nedelmann
Maria&Karl Murmann
Christiane Murmann
Elmar Jung
Gabriele&Detlef Thier
Angelika&Roland Kern
Hans E. Winkelmann GmbH
Sparkasse Dieburg
Gudrun&Frithjof Decker
Evangelische Kirchengemeinde Ober-Roden
Evangelische Petrusgemeinde Urberach
Elisabeth Wilhelm
Hannelore Jäger
Egon Schallmayer
Rudi Reichenbach
Norma Weber-Lammers
Jörg Leuschner
Unterleider Medien
Immobilienzentrale Bozseyovski&Fleckenstein GmbH
Michael Kiesling
Manfred Rädlein
Gertrud Löffert
Angelika Schramm
Klara Siebert
Carola Rüttgers

Dank geht auch an jene, die nach Redaktionsschluss gespendet haben oder noch spenden werden. Alle Kosten für Ober-Roden sind gedeckt. Auch die Stolpersteine in Urberach sind auf dem besten Weg.

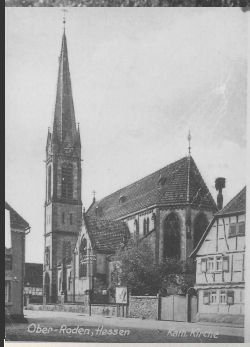
Dank für praktische Unterstützung geht an Eva-Maria&Ernst Gotta, Damian Murmann, Maria&Karl Murmann, Barbara Nedelmann, Norma Weber-Lammers, an den Verein Rödermarkfestival und vor allem an Elisabeth Wilhelm (geb. Schrod).

Ober-Roden in den Dreißiger Jahren

Ein Schwein hatten wir, ein paar Ziegen, Hühner und Hasen. Kartoffeln und Äpfel wurden eingelagert für den ganzen Winter. Gemüse und Obst wurde eingemacht. Eigentlich haben wir kaum etwas kaufen müssen. Wenn wir mal etwas brauchten, gingen wir zum Konsum. Das war ein kleiner genossenschaftlicher Laden in der Dockendorffstraße. Wo es normale Klamotten gab, weiß ich gar nicht mehr, aber für meinen Kommunionsanzug da sind wir nach Frankfurt gefahren, um den damals berühmten Bleyle-Anzug zu kaufen. Da war ich das erste Mal in der großen Stadt. Ober- Roden hatte zwar seit 1896 einen Bahnanschluss, aber man fuhr nicht mal eben nach Frankfurt. Schuhe haben wir bei der Berta Hecht gekauft. Am Anfang ging es ganz normal tagsüber und vorne ins Geschäft rein. Später dann nur noch, wenn es dunkel war, und hintenrum übern Hof. Viel weiß ich nicht mehr, nur dass der ganze Laden voller Schuhkartons war. Die waren nicht ausgepackt, dass man selber hätte gucken können, sondern die standen so in Stapeln übereinander. Dann wurde gesagt, Halbschuh, Größe 34 und so weiter, und Frau Hecht hat die Schuhe herausgesucht. Sie war keine kräftige Person sondern rank und schlank. Eine freundliche Frau. Und als Kind bekam man ein Stück Matzebrot. Daran kann ich mich noch erinnern. An mehr nicht.

Edu Dutinè

Kartoffelernte, ca. 1930



Postkarte, ca. 1940

Frankfurter Str. 15 und 17

Frankfurter Straße, 1940

Eine dörfliche jüdische Gemeinde am Beispiel Urberachs

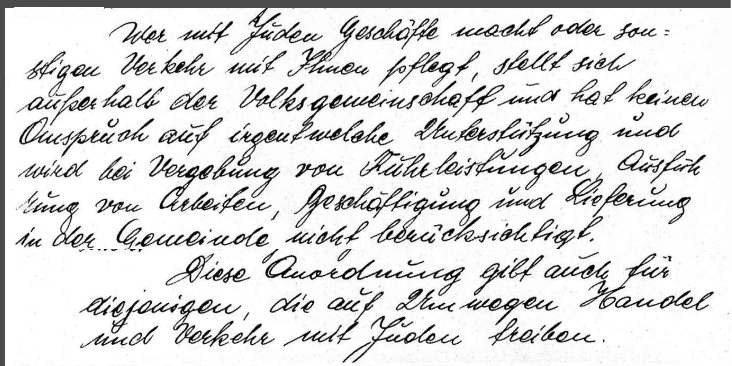
Haus und Geschäft von Julius Adler, Hindenburgstr. 20.

Seit dem 17. Jahrhundert lebten quellenmäßig nachweisbar in Urberach Juden, die sich im 18. Jahrhundert mit den Juden aus Ober-Roden, Nieder-Roden, Dietzenbach, Eppertshausen und Dudenhofen zu einer jüdischen Gemeinde zusammenschlossen. Die Zahl der Juden in Urberach nahm seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ständig zu, im Jahre 1834 war sie auf 55 gestiegen. Daher beschlossen die Urberacher Juden, sich zu verselbstständigen, eine eigene jüdische Gemeinde zu gründen. Der Bau einer Synagoge wurde geplant, konnte aber erst Ende des 19. Jahrhunderts in der Viehweidgasse (Bahnhofstraße) verwirklicht werden. Ihre letzte Ruhe fanden die Urberacher Juden auf dem jüdischen Friedhof in Dieburg. Um die Jahrhundertwende hatte Urberach nur noch 18 jüdische Bürger. Diese Zahl hat sich bis 1933 nur geringfügig geändert.

Nur langsam ging die Emanzipation der Juden bis zum Ende des Kaiserreichs 1918 voran. Während der Kaiserzeit war ihnen die Mitgliedschaft in bestimmten Vereinen verwehrt. Aufgrund gesetzlicher Vorgaben war ihnen eine freie Berufswahl nicht möglich, sie haben vor allem als Hausierer, Händler, Kaufleute oder Schlachter den Unterhalt für ihre Familien verdient. Obwohl die meisten der Urberacher Juden dem liberalen Judentum zuzurechnen waren, behielten auch sie ihre religiösen Riten bei, was von den katholischen Bürgern Urberachs zum Teil mit Unverständnis beobachtet oder zum Gegenstand von Witzeleien gemacht wurde. Der Religionsunterricht erfolgte durch einen eigenen Lehrer aus Dieburg.

Eine deutliche Verbesserung brachte die Weimarer Zeit seit 1919. Nun waren Juden in jeder Hinsicht gleichberechtigte Bürger.
Doch ein latenter Antisemitismus blieb auch in der Weimarer Zeit virulent.

Dr. Jörg Leuschner


Wer mit Juden Geschäfte macht oder sonstigen Verkehr mit Ihnen pflegt, stellt sich außerhalb der Volksgemeinschaft und hat keinen Anspruch auf irgendwelche Unterstützung und wird bei Vergebung von Fürsorgeleistungen, Zuteilung von Arbeiten, Beschäftigung und Lieferung in der Gemeinde nicht berücksichtigt.

Diese Anordnung gilt auch für diejenigen, die auf Ihnen wegen Handel und Verkehr mit Juden treiben.

Beschluß des Urberacher Gemeinderates vom 31. August 1935 zur Behandlung von Juden.

Aufkommen und Entwicklung der NSDAP in Ober Roden

Aufgrund seiner Bevölkerungsstruktur bot Ober-Roden keine günstigen Voraussetzungen für eine frühe und starke Ausbreitung des Nationalsozialismus. Seine Bevölkerung war zu sehr in die herrschenden Sozialmilieus des politischen Katholizismus und der sozialistischen Arbeiterschaft eingebunden, als dass von ihr Impulse zur Beförderung der NS-Ideologie ausgehen konnten.

Bei der Reichstagswahl am 12. April 1924 hatten lediglich drei Ober-Rodener Einwohner den Völkisch-Sozialen Block und damit nationalsozialistisch gewählt, bei der Reichstagswahl im Dezember 1924 waren es vier.

Mit den am gleichen Tag stattfindenden Gemeinderatswahlen musste man aber das Auftreten von Mitgliedern der *„Bewegung“* am Ort feststellen. Sie hatten mit einigen bürgerlichen Vertretern die Wählerliste zur *„Wahrung örtlicher Interessen“* oder *„Bürgerpartei“* gegründet. Exponent dieser Gruppe im neugewählten Gemeinderat war der Landwirt Paul Maneval, dessen elterliche Wohnung - die Ortsmühle – in der ehemaligen Mühlstraße schon seit geraumer Zeit den frühesten Nationalsozialisten am Ort als konspirativer Treffpunkt diente.

Hinter den wenigen NSDAP-Mitgliedern in Ober-Roden standen wohl schon zu dieser Zeit weitere Sympathisanten und Aktivisten der nationalsozialistischen Ideologie, die dann später auch die ersten Mitglieder einer Ortsgruppe der NSDAP stellten. Laut der NSDAP-Kartei waren es bis Ende 1932 insgesamt aber nur 13 Männer und eine Frau. Der erste Ortsgruppenleiter von Ober- Roden war Georg Mayer, ein Bahnbeamter, der erste nationalsozialistische Bürgermeister Otto Wörner, der aus dem Gasthaus „Zum Schwanen“ stammte. Er war erst 1933 der Partei beigetreten.

Als man sich vermehrt traute, an die Öffentlichkeit zu gehen, wurde das Gasthaus des Johann Wilhelm Wiederspahn, *„Zum weißen Ross“*, zum weiteren Treffpunkt der Nationalsozialisten am Ort. Das in allen Erinnerungsbefragungen nicht gut beleumundete Lokal befand sich gegenüber dem Haupteingang der katholischen Kirche.

Noch bis 1931 war die örtliche NSDAP-Struktur kaum nach außen erkennbar. Frühestens 1932 war die Ortsgruppe Ober-Roden etabliert. Offenbar gehören in dieses Jahr auch die Anfänge der örtlichen Sturmabteilung (SA). Erst in der politisch aufgeheizten Kampfzeit 1932 und 1933 trat die Partei offen in Erscheinung und bekam Unterstützung durch die Rollkommandos der SA aus den Odenwaldorten des Kreises Dieburg und aus der westlichen Rhein-Main-Region. So am 18. Februar 1933, einem Sonntag. Im Anschluss an ein Handballspiel der Turnerschaft gegen den Verein von Pfeddersheim, kam es zu einer regelrechten Straßenschlacht in Ober-Roden zwischen Anhängern der Eisernen Front, einer Vereinigung der republikanischen Kräfte, und den Nationalsozialisten mit zahlreichen Verletzten. Der jüdische Einwohner Ludwig Kahn wurde von den Nazihorden bis auf sein Grundstück in der Friedrich-Ebert-Straße verfolgt und mit einer Axt zusammengeschlagen.

Rollkommando der SA

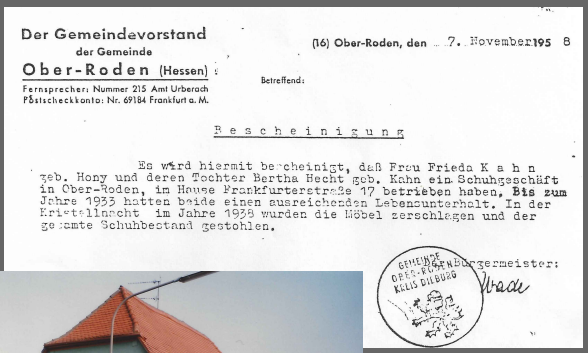
Erst nach diesen Vorfällen fanden die örtlichen Lager von SPD und Zentrum zu gemeinsamem Handeln zusammen. Aber es war zu spät. Mit der Reichstagswahl am 5. März 1933 kamen die Nationalsozialisten auch in Ober-Roden an die Macht, wenngleich hier nur 16,6 % der Wähler für sie gestimmt hatten.

Prof. Dr. Egon Schallmayer

Familie Kahn/Hecht

Wo Salomon Hecht die vier Jahre ältere Berta kennengelernt hat und wann die beiden geheiratet haben, wissen wir nicht. Die Ehe soll jedenfalls nicht glücklich gewesen sein. Man trennte sich im Jahr 1935. Salomon versuchte, in seinen Heimatort Stargov in der Tschechoslowakei zu gelangen. Seitdem verliert sich jede Spur. Im gleichen Jahr wanderte Bertas jüngerer Bruder Ludwig, nachdem er von einer Nazi-Horde aus dem Odenwald angegriffen und misshandelt worden war, nach Palästina aus.

Wie Frieda Kahn und Berta Hecht nach der „Kristallnacht“ mit der Zerstörung ihres Ladengeschäfts gelebt haben, ist unbekannt. Einige Ober-Röder und vor allem die Nachbarn steckten ihnen Essen zu. Das Schuhgeschäft wurde im Februar 1939 abgemeldet.



Der Gemeindevorstand
der Gemeinde
Ober-Roden (Hessen)
Fernsprecher: Nummer 215 Amt Urberach
Postscheckkonto: Nr. 69184 Frankfurt a. M.

(16) Ober-Roden, den 7. November 1958

Betreffend:

Bescheinigung

Es wird hiermit bescheinigt, daß Frau Frieda Kahn geb. Hony und deren Tochter Bertha Hecht geb. Kahn ein Schuhgeschäft in Ober-Roden, im Hause Frankfurterstraße 17 betrieben haben. Bis zum Jahre 1933 hatten beide einen ausreichenden Lebensunterhalt. In der Kristallnacht im Jahre 1938 wurden die Möbel zerschlagen und der gesamte Schuhbestand gestohlen.

GEMEINDE OBER-RODEN KREIS DIEBURG
Bürgermeister:

Das Haus musste kurze Zeit danach zwangsverkauft werden. Berta Hecht ging nach Frankfurt, wo schon ihre beiden Kinder, Rosel und Jaky, lebten.

Frankfurter Str. 17, Textilgeschäft Köhl, Fotos von 1996

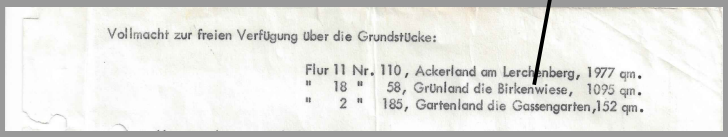
Frieda Kahn blieb bis zu ihrem Tod am 7. November 1940 in Ober-Roden. Wo sie gewohnt hat, wissen wir nicht. Sie wurde als eine der letzten auf dem jüdischen Friedhof in Dieburg begraben. Für einen Grabstein hat es nicht mehr gereicht.

Mein lieber Jakob!

Du wanderst morgen mit G_ttes Hilfe nach Erez (Palästina), zum Abschied möchte ich Dir m. lieber Jakob noch einige Zeilen schreiben, bleib immer thoratreu, u. denke mit Liebe an deine Angehörigen, besonders an Deine liebe Mama u. an Deine liebe Rosel, wenn Du im Heim angekommen bist, so schreibe uns sofort, wie es Dir m. lieber Jakob geht? u. wie die Reise war? Wir erwarten Deine Nachricht mit Sehnsucht. Reise in Frieden, der Allmächtige möge Dich auf geradem Wege leiten und führen, Amen. Sei Du mein lieber Jakob gegrüßt u geküsst von Deiner Dich liebenden

Oma

Berta Hecht



Vollmacht zur freien Verfügung über die Grundstücke:

Flur 11 Nr. 110, Ackerland am Lerchenberg, 1977 qm.
" 18 " 58, Grünland die Birkenwiese, 1095 qm.
" 2 " 185, Gartenland die Gassengarten, 152 qm.

Grundstücke im Besitz der Familie Kahn/Hecht

...Berta Hecht versuchte seit der „Reichskristallnacht“, an die notwendigen Papiere für eine Ausreise zu gelangen. Es ist davon auszugehen, dass sie geglaubt hatte, auch sie und ihre Tochter Rosel könnten -wie ihr Sohn Jaky- nach Palästina gelangen.

Elisabeth Wilhelm, geborene Schrod, die mit ihrer Familie direkte Nachbarn der Hechts gewesen waren, berichtet, dass Berta Hecht eines Tages zu ihrer Mutter kam mit der Bitte, ihnen Kleidung für „ein warmes Land“ zu nähen.

Rosel Hecht

oben: Rosel, unten: Jaky

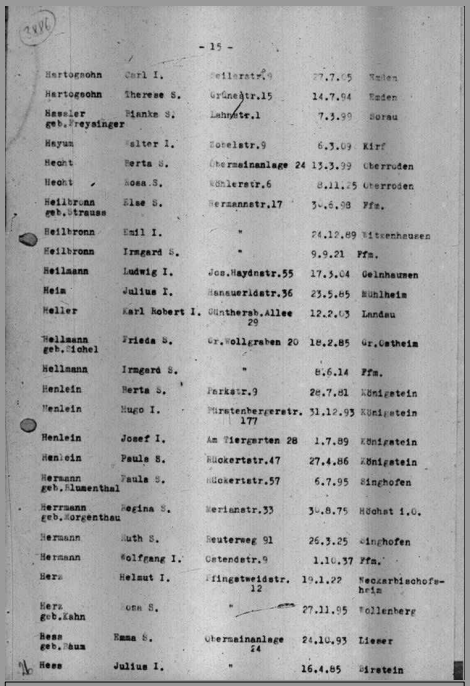
Rosel besuchte -wie später auch Jaky- die Katholische Schwesternschule und ab 1932 die Volksschule in Ober-Roden.

Im Raum Minsk waren die deutschen Juden nicht die einzigen Opfer der Nazis. Achtzig Prozent der weißrussischen Juden wurden ermordet, dazu Partisanen, Zivilisten und vor allem Kriegsgefangene. Man geht von einer Todesziffer von insgesamt etwa 550.000 aus. Offenbach wäre leer. Und Heusenstamm, Obertshausen, Weiskirchen, Hainhausen, Jügesheim, Dudenhofen, Nieder-Roden, Eppertshausen, Messel, Neu Isenburg, Langen, Sprendlingen, Dreieichenhain, Götzenhain, Offenthal, Dietzenbach, Urberach, Ober-Roden. Leer.

Trotzdem sind das Ghetto Minsk und das Vernichtungslager Maly Trostinec verhältnismäßig unbekannt, weil so gut wie niemand überlebt hat. Nur zehn deutsche Juden erlebten die Befreiung am 3. Juli 1944.

Wir wissen nicht, ob Rosel im Ghetto Minsk durch Unterernährung oder Krankheit ermordet wurde oder ob sie in Maly Trostinec erschossen wurde. Wo ihr Grab liegt, wissen wir nicht.

Geboren wurde sie 1925 in Ober-Roden. Vor zwei Tagen, am 8. November 2013, hätte Rosel ihren 88. Geburtstag gefeiert.



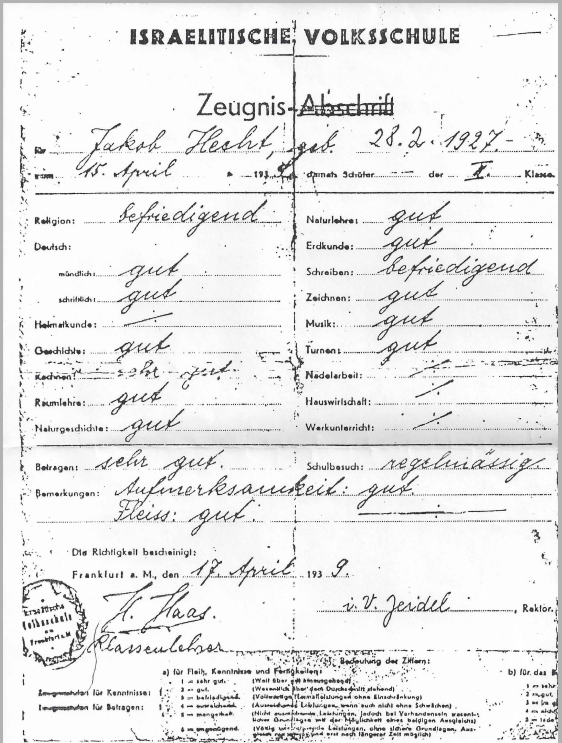
- 15 -

Hertogsohn	Carl I.	Seilerstr.9	27.7.05	Emden
Hertogsohn	Therese S.	Grünestr.15	14.7.94	Emden
Hessler geb.Freysinger	Blanke S.	Lahnstr.1	7.3.99	Sorau
Heyum	Walter I.	Hobelstr.9	6.3.09	Kirf
Hecht	Berta S.	Obermainanlage 24	13.3.99	Oberroden
Hecht	Rosa S.	Schlerstr.6	8.11.25	Oberroden
Heilbronn geb.Strauss	Else S.	Hermannstr.17	3[illegible].8.98	Pfm.
Heilbronn	Emil I.	"	24.12.89	Bitkenhausen
Heilbronn	Irmgard S.	"	9.9.21	Pfm.
Heilmann	Ludwig I.	Jos.Haydnstr.55	17.3.04	Gelnhausen
Heim	Julius I.	Hanauerldstr.36	23.5.85	Bühlheim
Heller	Karl Robert I.	Günthersb.Allee 29	12.2.03	Landau
Hellmann geb.Eichel	Frieda S.	Gr.Wollgraben 20	18.2.85	Gr.Gerheim
Hellmann	Irmgard S.	"	8.6.14	Pfm.
Henlein	Berta S.	Parkstr.9	28.7.81	Königstein
Henlein	Hugo I.	Fürstenbergerstr. 177	31.12.93	Königstein
Henlein	Josef I.	Am Tiergarten 28	1.7.89	Königstein
Henlein	Paula S.	Rückertstr.47	27.4.86	Königstein
Hermann geb.Blumenthal	Paula S.	Rückertstr.57	6.7.95	Singhofen
Herrmann geb.Morgenthau	Regina S.	Merianstr.33	3[illegible].8.75	Höchst i.O.
Hermann	Ruth S.	Reutersweg 91	26.3.25	Singhofen
Hermann	Wolfgang I.	Gartenstr.9	1.10.37	Pfm.
Herz	Helmut I.	Pfingstweidstr. 12	19.1.22	Neckarbischofsheim
Herz geb.Kahn	Rosa S.	"	27.11.95	Wollenberg
Hess geb.Baum	Emma S.	Obermainanlage 24	24.10.93	Lieser
Hess	Julius I.	"	16.4.85	Eiretein

Deportationsliste

Jaky Hecht

Ober-Roden
Frankfurt
Palästina



ISRAELITISCHE VOLKSSCHULE

Zeugnis-~~Abschrift~~

für Jakob Hecht, geb. 28.2.1927

vom 15. April 1939 durch Schüler der V. Klasse

Religion:	befriedigend	Naturlehre:	gut
Deutsch:		Erdkunde:	gut
mündlich:	gut	Schreiben:	befriedigend
schriftlich:	gut	Zeichnen:	gut
Heimatkunde:	—	Musik:	gut
Geschichte:	gut	Turnen:	gut
Rechnen:	sehr gut	Nadelarbeit:	—
Raumlehre:	gut	Hauswirtschaft:	—
Naturgeschichte:	gut	Werkunterricht:	—

Betragen: sehr gut. Schulbesuch: regelmässig

Bemerkungen: Aufmerksamkeit: gut. Fleiss: gut.

Die Richtigkeit bescheinigt:

Frankfurt a. M., den 17. April 1939

Israelitische Volksschule in Frankfurt a. M.

I. Haas. Klassenlehrer

v. V. Jeidel, Rektor.

a) für Fleiß, Kenntnisse und Fertigkeiten: 1 = sehr gut. 2 = gut. 3 = befriedigend. 4 = ausreichend. 5 = mangelhaft. 6 = ungenügend.

c) Bedeutung der Ziffern:

b) für das B

Zensuren für Kenntnisse:

Zensuren für Betragen:

Der gerade 12 Jahre alt gewordene Jaky befand sich am 18. April 1939 zusammen mit 34 anderen Kindern aus dem Kinderheim Röderbergweg und dem Leiter Isidor Marx im Zug nach München. Dort hatte die Gruppe einen Aufenthalt in einer Halle, bevor es mit einem anderen Zug nach Triest weiter ging.

Kurz nach Abfahrt des Zuges in München gab es einen Zwischenfall. An der Grenze stoppte der Zug und es wurde gedroht, die Kinder doch nicht aus Deutschland herauszulassen, weil sie am Münchner Bahnhof „Hitler verflucht“ hätten. Isidor Marx befahl den Kindern, alle Fenster zu schließen und ab sofort „kein Wort mehr zu reden“. Als der Zug wieder anfuhr, atmeten alle auf.

Polizei-Präsident

(Ausstellende Behörde)

Frankfurt a. M., den 3. März 1939

Kinderausweis Nr. 1574

(Nur gültig bis zur Vollendung des fünfzehnten Lebensjahrs)

Familienname: Hecht

Vorname: Jakob Israel

Geboren am: 28.2.1927

Staatsangehörigkeit: Palästina

Wohnsitz (dauernder Aufenthalt): Frankfurt a. M.

Polizei-Präsident

i.A.

(Unterschrift der Behörde)

„Wiedergutmachung“ in der Bundesrepublik Deutschland

am Beispiel des Rückerstattungsverfahrens des Vereinigten Hutstoffwerkes Bloch & Hirsch, C.F. Donner G.m.b.H. in Urberach

Das von Leo Bloch betriebene Rückerstattungsverfahren nahm zunächst einen – im formalen Sinne – ordentlichen Verlauf vor der Wiedergutmachungskammer beim Landgericht Darmstadt. Aber so ordnungsgemäß verlief es dann doch nicht. Seitens der Wiedergutmachungskammer wurden zwar entsprechende Akten beim Landratsamt Dieburg angefordert. Dies geschah aber erst am 26. November 1951, also relativ spät nach der Anmeldung dieses Rückerstattungsbegehrens. Dabei wurde seitens der Kammer in Darmstadt nur auf den Verkauf des Fabrikgrundstücks hingewiesen und alle anderen Formen der Konfiszierung der Fabrik, wie sie tatsächlich stattgefunden hatten, erst gar nicht mit in Erwägung gezogen. Das Landratsamt Dieburg griff diesen Wink offensichtlich gerne auf und antwortete in ebenso dürftiger Weise. Denn die beiden Kernsätze der Antwort aus Dieburg lauteten: „Der Aktenvorgang, der die fragliche Genehmigung des damaligen Landrats des Landkreises Dieburg vom 7.5.1941 enthalten müsste, ist trotz intensiver Nachforschung nicht auffindbar. Es muss angenommen werden, dass dieser Aktenvorgang wie so viele bei der Belegung meines Dienstgebäudes durch die Besatzungstruppen im Jahre 1945 abhanden gekommen ist.“
Dass die US-Besatzungsmacht durch angebliche Schlampigkeit zahlreiche Akten hatte verschwinden lassen, ist an Unverschämtheit nicht mehr zu überbieten. Gerade die US-Besatzungsmacht war sorgfältig darauf bedacht, alle aufgefundenen Unterlagen zu bewahren, um gegen frühere Nazi-Verbrechen vorgehen zu können. „Verschwunden“ sind bei dem Landratsamt in Dieburg seinerzeit offenbar in der Tat viele Akten – aber nicht durch die US-Besatzungsmacht, sondern durch deutsche Personen, denen an einer Aufklärung der Unrechtsfälle aus der NS-Zeit nicht gelegen war.
Die Wiedergutmachungskammer beim Landgericht griff nun diesen ihr zugesandten dürftigen Bescheid, keinen Kaufvertrag gefunden zu haben, gerne auf und stellte im Sommer des Jahres 1952 das Verfahren ein.

Norbert Cobabus

25191

GEMEINDE OBER-RODEN

DER GEMEINDEVORSTAND

Gemeinde 6051 Ober-Roden · Postfach 1220

An das
Landgericht Wiesbaden
4. Zivilkammer

62 W i e s b a d e n

Briefannahmestelle
der Justizbehörden in Wiesbaden
Eing 13 AUG 1970
Rde ____ Hefte ____ Anl ____
____ Bl. in Kostenmarken

Ihre Zeichen	Ihre Nachricht vom	Unsere Zeichen	Tag
4a O (Entsch) 34/79	30.7.70	II/1 022-49	11.8.1970

Betreff: Entschädigungssache Jacob Hecht ./. Land Hessen

Sehr geehrte Herrn!

Auf Grund von Nachforschungen bei älteren Leuten in Ober-Roden, können wir Ihnen nur wenige Angaben über die Familie H e c h t, ehemals wohnhaft in Ober-Roden machen.

Von Schwierigkeiten, die Herr J. Hecht 1933 oder etwaige Verfolgungen von 1933 - 1934 durch den Nationalsozialismus konnte nichts ausgesagt werden.
Herr J. Hecht soll schon vor 1933 Ober-Roden verlassen haben. Die Mutter des Klägers hat bei Ihrer Mutter, Frau F. Kahn im Schuhgeschäft mitgearbeitet.
Es ist hier bekannt, daß die Fam. Hecht in sehr ärmlichen Verhältnissen gelebt hat. Der Vater von J. Hecht, Herr Salomon Hecht ist bereits vor Geburt seines Sohnes als unbekannt verzogen gemeldet gewesen und seither auch nicht mehr in Erscheinung getreten.
Wir haben diesem Schreiben eine Geburtsurkunde des Klägers beigefügt, woraus hervorgeht, daß der Vater nicht mehr in Ober-Roden wohnhaft war.
Wir hoffen, Ihnen mit diese

Anlage - 1 -

est. 1936

Diese Auskunft hat Falsches gegenüber seiten von ihrer Existenz wissen,

1. weil sie in vielen Punkten nicht der Wahrheit entspricht,

2. weil er somit das Gefühl hatte, man wolle ihm noch absichtlich schaden.

Jaky Hecht und Ober-Roden - 1945 bis 2002

Jaky fühlte sich trotz der negativen Erfahrungen und des Unrechts, das ihm und seiner Familie widerfahren war, immer mit Ober-Roden verbunden und sah es als seine eigentliche Heimat an. Bis in die neunziger Jahre kam er alle zwei bis drei Jahre auf Deutschlandbesuch, der immer mit einem mehrtägigen Aufenthalt in Ober-Roden endete.

Jaky und die Nachbarsfamilie Schrod, 1958

Es wurden Ausflüge gemacht, es wurde gefeiert, gelacht, getrunken. Jaky war froh in Ober-Roden zu sein, er hielt Kontakt zu vielen Familien und ehemaligen Klassenkameraden.

Jedes Mal besuchte er auch die Familie Adam Mieth in der Pfarrgasse, die seiner Mutter und Großmutter während der „Kristallnacht“ Schutz gewährt hatten.

Jaky in seinem Büro in Tel Aviv

Dass es Gespräche über die Vergangenheit, über Jakys Zeit in Frankfurt, über Heimweh und Verfolgung, über die erzwungene Ausreise aus Deutschland, über sein Leben in Israel gegeben hat, konnten wir nicht herausfinden. Offenbar war die Scheu zu fragen und zu erzählen auf beiden Seiten groß.

Gunter Demnig

1947: geboren in Berlin * 1967: Abitur * ab 1967: Studium Kunstpädagogik, HfbK Berlin bei Prof. Herbert Kaufmann * 1969 – 1970: Studium Industrial Design, HfbK Berlin * ab 1971: Studium Kunstpädagogik, Kunstakademie / GhK Kassel; 1.Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien; Bildende Kunst und Werken * 1974 – 1977: Studium Freie Kunst, Universität Kassel, FB Kunst, Atelier Kramer * 1977 – 1979: Denkmalsanierung; Planung, Bauleitung, Ausführung * 1980 – 1985: künstlerisch-wissenschaftlicher Mitarbeiter im FB Kunst, Universität Kassel * seit 1985: Atelier in Köln. Planung und Organisation von Rauminstallationen und Performances. * seit 1994: Kurator im IGNIS-Kulturzentrum * 1990: erste Aktion zur Erinnerung an die Deportation von Sinti und Roma aus Köln im Jahr 1940 * 1993: Entwurf zum Projekt STOLPERSTEINE * 1997: erste Verlegung in Berlin-Kreuzberg (nicht genehmigt; später legalisiert)

Das Projekt STOLPERSTEINE hat sich inzwischen mit 40.000 verlegten Steinen (Stand: Juli 2013) in etwa 750 Orten in zehn Ländern Europas zum weltweit größten dezentralen Mahnmal entwickelt.

Gedenkveranstaltung am 10. November 2013

Autoren und Redner
- Norbert Cobabus, Historiker, Heimat- und Geschichtsverein Rödermark
- Frithjof Decker
- Gudrun Decker
- Edu Dutiné, Heimat- und Geschichtsverein Rödermark
- Roland Kern
- Dr. Jörg Leuschner, Archiv- und Museumsdirektor, Salzgitter
- Christiane Murmann
- Friederike Nedelmann
- Oliver Nedelmann
- Prof. Dr. Egon Schallmayer, Archäologe

Musik
- Reinhold Franz
- Sarah Ernet
- Leonie Hügemann

Video der Oswald-von-Nell-Breuning-Schule
- Christiaan Tonnis, Fachlehrer, Künstler
- Kanokwan Kanchak, Klasse 10b
- Carolin Köhler, Klasse 10e
- Estella Rocholl, Klasse 10e

www.youtube.com/watch?v=Jm8IQ9ZM78Y&feature=c4-overview&list=UUykLAXYqkipFmN2p-quop4A

Verlegung der Stolpersteine am 21. November 2013

- Gunter Demnig, Künstler
- Roland Kern, Bürgermeister der Stadt Rödermark
- Musik: Britta Sauer

Programmheft:
Initiative Stolpersteine
Bildrecherche: Rita&Edu Dutiné
Druck: Unterleider Medien
Auflage: 500
Redaktion: Oliver Nedelmann
Ober Rodener Str. 5a
63322 Rödermark

Gedenkveranstaltung 10. November 2013, 14.30 Uhr

Frankfurter Straße 17

Scholem sol sayn
Lebensgeschichte der Berta Hecht
Der Miryambrunnen

Frankfurter Straße / Bahnschranke

Klanginstallation (Musik: Steve Reich „Different Trains“)

Rothaha-Saal

Eliyahu Hanavi
Ober-Roden in den Dreißiger Jahren
„In de Kinnerschul“ von Adam Reisert
Eine dörfliche jüdische Gemeinde am Beispiel Urberachs
„Wer läutet draußen an der Tür?“ von Theodor Kramer
Aufkommen und Entwicklung der NSDAP in Ober-Roden
Zol Shoyn Kumen die G’ule
Lebensgeschichte von Rosel & Jaky Hecht bis 1945
Familie Hecht (Eine Erinnerung)
„Wiedergutmachung“ in der Bundesrepublik Deutschland
Brief an das Landgericht
Jaky Hecht und Ober-Roden - 1945 bis 2002
Mir Zeinen Alle

Stolpersteinverlegung 21. November 2013, 9.00 Uhr

Frankfurter Straße 17

Shalom Aleichem
Verlegung der Stolpersteine durch Gunter Demnig
Yedid Nefresh
Gedenkrede durch den Bürgermeister Roland Kern
Nani's Waltz

Rilkestraße

Pflanzung
Psalmlesung
„Mandelzweig“ - Lied von Shalom Ben-Chorin